

NHTLZ

Vereinbarung muss vorliegen, ehe Geld fliesst

Analog zum Stadion will die Stadt künftig auch das Nationale Handball-Trainings- und -Leistungszentrum (NHTLZ) der gleichnamigen Stiftung um Kadetten-Präsident Giorgio Behr unterstützen: Mit 2 Millionen Franken will man sich an den Investitionen beteiligen, darüber hinaus soll ein jährlicher Beitrag von 180 000 Franken fließen – dies, um die Nutzung von 15 Trainingseinheiten pro Woche in der Halle abzugelten. Damit ist die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Grossen Stadtrates grundsätzlich einverstanden, hat aber ein paar Änderungen vorgeschlagen: Besonderen Wert legt die GPK darauf, dass mit der Stiftung eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen wird, ehe der Rest des Investitionsbeitrags – offen sind noch 1,4 Millionen Franken – und die wiederkehrenden Beiträge ausgerichtet werden. Änderungen hat die GPK auch am Wortlaut der Leistungsvereinbarung gefordert: Gemäss bisherigem Entwurf soll die Stadt auch einen Vertreter in den Stiftungsrat entsenden dürfen, der Stiftungsrat könnte aber mit Mehrheitsbeschluss ein Veto gegen diese Person einlegen. Dieser Passus soll gemäss GPK entfallen, «die Stadt soll frei bestimmen können, wen sie in den Stiftungsrat delegiert», sagt Hermann Schlatter, Vizepräsident der GPK. Weiter sollte die explizite Priorisierung des Handballsports zugunsten einer offeneren Formulierung angepasst und eine detaillierte Regelung über die mögliche Rückforderung von Beiträgen aufgenommen werden. Zudem hat die GPK die stadtinternen Finanzierungsabläufe im Zusammenhang mit dem Geschäft leicht angepasst.

Die NHTLZ-Vorlage untersteht wie die Stadion-Vorlage dem fakultativen Referendum, eine obligatorische Volksabstimmung ist vom Stadtrat und von der GPK nicht vorgeschlagen worden. Höchstwahrscheinlich wird sich der Grosse Stadtrat am kommenden Dienstag mit dem Geschäft befassen. (rob)



Im Stadion Langriet in Neuhausen findet die Rottweiler-Weltmeisterschaft statt.

Bild fr

Rottweiler-Weltmeisterschaft: «Teddybären im Langriet»

Kampfhunde sind nicht nur Furcht einflössend – sondern auch treue und disziplinierte Begleiter. Deutlich wird das derzeit in Neuhausen.

VON FLAVIO RAZZINO

NEUHAUSEN AM RHEINFALL Rottweiler sind Kampfhunde, ihr Ruf ist daher nicht der beste. Wer einen Rottweiler besitzen will, braucht in verschiedenen Kantonen eine Bewilligung. Dass Rottweiler

in erster Linie aber vor allem sehr folg-same und disziplinierte Hunde sind, wurde gestern im Stadion Langriet deutlich. Ein Hundeführer und WM-Teilnehmer brachte es mit einem Satz auf den Punkt: «Rottweiler sind – wenn sie richtig gehalten werden – lieb und emotional wie Teddybären.»

Gestern nun fand der erste Wettbewerbstag der Rottweiler-Weltmeisterschaft statt. Die 48 Teilnehmer aus 14 Ländern sind bereits seit Donnerstag in Neuhausen, hatten den ersten Tag aber mit freien Trainings verbracht. Gestern hatten die Hundeführerinnen und Hundeführer dann zusammen mit den

Rottweilern unter anderem einen anspruchsvollen Parcours zu absolvieren. Von den Hundeführerinnen und Hundeführern brauchte es nur wenige «Sitz», «Platz» und weitere Befehlsrufe, und die Rottweiler gehorchten aufs Wort.

Auch heute, Samstag, finden noch letzte Wettbewerbe im Stadion Langriet statt. Vor der Rangverkündigung zeigen dann Diensthundeführer der Kantone Thurgau und Schaffhausen interessante und beeindruckende Einsatzdemonstrationen. Zum Schluss der Rottweiler-Weltmeisterschaft in Neuhausen findet ab 20 Uhr eine grosse Abendunterhaltung statt.

Am Montag im Kantonsrat

Energiewende: Der Streit geht weiter

«Um jeden Artikel wird gerungen» – So überschrieben die SN den Artikel über die Beratungen des Kantonsrats über Änderungen im Baugesetz (siehe SN vom 23. September). Die «Massnahmen erste Phase Umsetzung der Strategie zum Ausstieg aus der Kernenergie», so der offizielle Titel der Vorlage, waren heiss umstritten. Nach einer heftig geführten Eintretensdebatte wurde mit 37 zu 17 Stimmen Eintreten auf die Vorlage beschlossen. In der Detailberatung ging es dann richtig los: Zu praktisch jedem Artikel wurde ein Änderungsantrag gestellt, je nach Herkunft des Antrags aus unterschiedlichen Gründen: Während die äusserste Rechte die Massnahmen möglichst verwässern oder ganz streichen wollte, sprach sich die äusserste Linke für eine Verschärfung aus. Bis auf eine Ausnahme fanden alle diese Anträge keine Mehrheit. Einzig der Antrag von Thomas Hurter (SVP, Schaffhausen), dass nur bei kantonalen Neubauten der Minergie-P-Standard einzuhalten sei, wurde angenommen. Wenn der Kantonsrat am Montag zu seiner ersten Sitzung nach den Herbstferien zusammenkommt, steht die Fortsetzung der Detailberatung dieser Vorlage gleich an erster Stelle der Traktandenliste. Zu erwarten ist, dass es im gleichen Stil weitergeht.

Persönliche Vorstösse

Es ist deshalb zu befürchten, dass die Zeit nicht mehr für weitere Geschäfte reicht. Falls doch, stehen verschiedene persönliche Vorstösse auf der Traktandenliste. Eine Interpellation stellt der Regierung Fragen zum Thema «Wie weiter mit der Wachstumspolitik im Kanton Schaffhausen?». Eine weitere Interpellation fordert die Regierung auf, ihre Strategie der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung zu erläutern. In einer Motion geht es um die Zusammenlegung der Friedensrichterämter. Die Sitzung des Kantonsrats ist wie immer öffentlich und beginnt um 8 Uhr in der Rathauslaube in Schaffhausen. (ek)

Wenger meint ...

Warum syt dir so truurig?

Vielleicht weil ich mich an meinen Staatsrechtslehrer erinnere, der den Satz unvergesslich machte: Mani Matter. Er war ein Querdenker, ein «Liberaler», ein «Sozialer», ein vielleicht manchen Patrioten etwas Unheimlicher. Aber er verstand es wie kein Zweiter, Befindlichkeiten und allzu Menschliches so zu umschreiben, dass man bei seinen Liedern nachdenklich wurde. Seine Texte stimmen noch heute. Sie drücken aus, was zuweilen bedrückt oder beschäftigt sollte: Unsere Unzulänglichkeit im gegenseitigen Umgang und mit so einigen gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Herausforderungen. Warum sind wir mitunter so traurig, wo es uns doch materiell gut geht, wir gegen alles Mögliche und Unmögliche versichert, gesund, vorgesorgt und vollversorgt sind? Liegt es am Erfolg, den wir zwar haben, aber uns fortwährend beweisen müssen? Liegt es daran, dass wir uns vor dem fürchten, was kommen könnte?

«Sötted emol Euri Gsichter gseh, wänn dr sitzed im Büro, wänn dr fahred im Tram»

Daran haben auch die in jüngster Zeit verfügbaren elektronischen Accessoires nicht viel geändert. Seit



Marcel Wenger

den über 40 Jahren zurückliegenden Beobachtungen Mani Matters sind wir Schweizer weder öffentlich noch privat fröhlicher geworden. Im Gegenteil: Zum «hässige Stey» gehören heute Ohrstöpsel, Laptop, Pendlerzeitung, Sandwich und Pappkaffee, alles gleichzeitig. Die Gesichter sind im Schnitt noch älter, die Haltung noch abweisender, das Gerangel um Sitzplätze im ÖV noch heftiger. Es scheint, dass die Ungeduld untereinander zunimmt, je mehr Geduld wir für die überlasteten Verkehrssysteme aufbringen müssen. Ein weiterer Umstand, der unser Gemüt nicht gerade sonniger macht und die Schweiz gelegentlich als «kaltes Paradies» erscheinen lässt. Wirklich kalt aber wird einem, wenn man die Schlagzeilen liest, mit denen wir ständig konfrontiert sind. Wir lernen in

dicke Lettern dazu und lernen das Fürchten vor dem, was kommen könnte: Im Spital warten resistente Keime, im Supermarkt umgepackte Salmonellen, um die Ecke die Blechpolizisten und zu Hause die Steuererhöhung. Das macht fröhlich.

Geradezu enthusiastisch werden wir, wenn dazu noch das Dengue-Fieber in Europa aufkommt, Marburg- und Ebola-Viren auf Reisen gehen oder die Tollwütigen des IS ein Giftgaslager ausgeräumt haben. Wo wird «abgegest»? «Ist Islamismus heilbar?», schreien uns die Medien entgegen. Eigentlich ist es bei dieser Nachrichtenlage ein Wunder, dass wir nicht in die Zeitung oder aufs iPad erbrechen, wenn sie jeweils via «Headlines» Tod, Verderben, Skandal, Pestilenz und andere Muntermacher unter die Leute bringen. Nur schlechte Nachrichten scheinen sich gut zu verkaufen.

Kurfuscher haben Hochkonjunktur

Es wäre unklug, anzunehmen, dass das internetgestützte Wissen um die unzähligen Katastrophenszenarien uns moderne Menschen nicht anfälliger macht, dem Ganzen mit rigorosen Rezepten und klaren Schuldzuweisungen Einhalt zu gebieten. Die Feind-

bilder werden ja meist schon mit den Hiobsbotschaften geliefert. Volksgruppen, Religionen, ungeschickte Einzelne oder unkonventionell Denkende und Handelnde geraten in den Mahlstrom. Bei zunehmend düsterer Nachrichtenlage nimmt unsere Bereitschaft ab, differenzierte Lösungen zu entwickeln: Wir wollen, dass «es» aufhört.

Auf der politischen Ebene könnte im überbordenden Angebot und in der Problemdichte der verfügbaren Informationen ein wichtiger Grund liegen, warum mühsam erarbeitete Sachpolitik den vermeintlich einfachen Rezepten (Abschotten, Einlochen, Abbrechen, Austreten!) unterlegen ist: Wir fürchten uns so sehr vor dem, was kommen könnte, dass wir nicht mehr danach fragen, was eigentlich Sache ist. Ein Traumszenario für politische «Kurfuscher».

Der Preis der Polarisierung

Dass im Hickhack zwischen den Polarisierern und Vereinfachern am ganz linken und ganz rechten Rand die politische Mitte personell und parteipolitisch zerpfückt wird, ist augenfällig. Bei uns in Schaffhausen ist es schon lange schwierig, zwischen verhärteten Fronten zum Beispiel Wirt-

schaftspolitik zu betreiben, die nicht klientelgebunden ist sondern nachhaltige volkswirtschaftliche Wertschöpfung in Gang setzt. Wer einseitig auf Populistisches wie Fussballstadion, sozialen Wohnungsbau und Krankenkassenverbilligung oder teure Spitalinvestitionen setzt, fährt den Karren an die Wand. Ebenso, wer das Heil in der Verstaatlichung der kaufmännischen Berufsschulen oder im Entzug von Steuersubstrat bei den Gemeinden zu finden glaubt. Die Brückenbauer und Ideenlieferanten zwischen den Lagern verlassen derweil entweder freiwillig die politische Arena oder werden medial fertiggemacht. Vielleicht haben wir inzwischen vor lauter geschürten Ängsten das Gespür für echte Gefahren verloren. Der Verlust der politischen Mitte ist eine. Grund genug, sich an Mani Matter zu erinnern: Wenn das Leben – auch das politische – dann wirklich wehtut, wissen wir vielleicht plötzlich, wie gut es einst war.

Marcel Wenger war von 1989 bis 1996 Baureferent und von 1996 bis 2008 Stadtpräsident von Schaffhausen.

Die An- und Einsichten unserer Kolumnisten publizieren wir gerne, weisen aber darauf hin, dass sie selbstverständlich nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen müssen.

Parteien Wahlempfehlung für die Schaffhauser Stadtratswahl vom 26. Oktober 2014

	FDP	Junge FDP	SVP	Junge SVP	CVP	EDU	GLP	ÖBS	EVP	SP	Juso	ALSH
Städtische Vorlage												
2. Wahlgang Stadtrat	Daniel Preisig	Daniel Preisig	Daniel Preisig	Daniel Preisig	–	Daniel Preisig	–	–	–	Katrin Huber Ott	Katrin Huber Ott	Katrin Huber Ott